

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertel. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfandigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ic. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garnanzzeige.
Reklamen 15 Pfg. die Pettzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 181.

Montag, den 6 August

1906.

Kundschau.

Herr von Tippelskirch dementiert. Eine Erklärung des Herrn von Tippelskirch, des Geschäftsführers und Inhaber der Firma Tippelskirch u. Cie., liegt vor, worin im Gegenfatz zu den Gerüchten, die Firma habe dem Vorstand des Bekleidungsamts bei der Kolonialverwaltung, Major Fischer, jahrelang Darlehen gegeben, deren unbeglichene Höhe derzeit etwa 100 000 Mark betrage, festgestellt wird, daß die Firma dem Major niemals ein Darlehen gegeben habe, daß sie ihm niemals Geldzuwendungen in irgend welcher Form gemacht habe. Vor etwa 7 Jahren habe Tippelskirch persönlich sowie mehrere andere Freunde dem damaligen Hauptmann Fischer durch Darlehen von insgesamt 5000 Mark aus einer schwierigen Lage, in die er unverkündet geraten war, herausgeholfen; jeder Hintergedanke sei ausgeschlossen gewesen, ebenso bei einem Darlehen von 2000 M., das er Fischer einige Jahre später gab. Ferner erklärt Tippelskirch gegenüber der Behauptung, infolge der finanziellen Abhängigkeit Fischers von der Firma habe dieser derselben das Lieferungsmonopol für Transportausrüstungen der Schutztruppen zugewendet, wodurch der Firma ungehörlich hohe Gewinne und dem Reich Schaden erwachsen sei, die Lieferungsverträge seien nur mit der Leitung der Kolonialverwaltung abgeschlossen. Die Bedingungen seien jedesmal das Ergebnis sehr genauer Prüfungen und Kalkulationen gewesen, wobei unparteiische Korporationen mitwirkten. — Wenn die Sache so harmlos wäre, wie Herr von Tippelskirch glaubhaft machen will, so würde Major Fischer kaum unter so sensationellen Umständen verhaftet worden sein. Die Untersuchung wird das weitere ja schon ergeben.

In einem merkwürdigen Gegenfatz zu diesem Dementi des Herrn von Tippelskirch steht folgende interessante Mitteilung:

Unter der Ueberschrift „Tippelskirchiana“ veröffentlicht die Zeitschrift „Häute und Leder“ einen Artikel, der augenscheinlich von einem Fachmann herrührt, der in das Treiben der Firma Tippelskirch und des Majors Fischer überaus gut eingeweiht ist.

In der Kolonialverwaltung“, so heißt es in dem Artikel, „ist es ein offenes Geheimnis, daß man an den obersten Stellen allerorts mit klaren Augen darüber hinwegsieht, wenn Toppel, der brave Toppel, statt seiner eigenen Produkte, wie es die Sayungen vorschreiben, die Waren ganz anderer Leute auf dem kolonialen Verwaltungsamt zur Ablieferung brachte. Der kleine Fischer stand in solchen Zeiten auf dem Kaffernhof und schmauzte die Mannschaften an. In den Stuben fertigten die Subalternen, die von nicht

nicht verstehen“, die Lieferungsverträge mit der Kaufsel „eigene Fabrikate“ und im Hofe — luden die Kammerjäger, von dem Kaufwerk des Herrn Majors wohl behütet, von — Loh'schen Fabrikwagen Tippelskirch'sche Geschirre ab. Das ist nicht einmal gesehen, das ist zur Regel geworden. Und inzwischen erwies Kanzler Bülow-ahnungslos seine Submissionsvorschriften, die über die Vergabe staatlicher Ordnern genau das Gegenteil von dem vorschrieben, was Tippelskirch und Fischer miteinander kontrahierten. Und so kamen die alten Heereslieferanten nach und nach in die Badulose. Fischer ordinierte und Toppel nahm die Aufträge auf und gab sie weiter. Die Firma war jahrelang nichts als ein Maklerhaus. Bis dann das Projekt der „eigenen Herstellung“ der Fabrikbau in der Lehrersstraße, aufstachte. In der Liebesstraße hat man ja doch bloß proforma etwas Waren selbst hergestellt. Daß Tippelskirch ihre Geschäfte verstanden, wird kein Zweiter bestreiten. Sie haben an den Massen von Kolonialhiefern 5 Mark und 20 Pfennig pro Paar verdient. Zehnspanner-Pferdegeschirre, die sie selbstverhandelt kauften, brachten ihnen statt des Einkaufspreises von ca. 900 M., 2000 Mark und darüber. Da braucht es nicht zu wundern, wenn der Jahresverdienst derer von Toppelkirch in die Millionen ging. Was brauchte man da mit lumpigen 100 000 Mark, die Fischer gerade brauchen konnte, zu knausern. Die Verträge mit dem sonst so schmauzigen Major rentierten sich und wo andere Leute Auftragsbücher durchnähen, um für ihren Betrieb einen Auftrag zu erhalten, da hielt bei Toppelkirch das einfache Entreten, das Anshalten eines preussischen Majors, die „Tüchtigkeit“ der Firma bei gefunden Formen. Es ist ein Spaß, wie leicht miteinander die Geschäfte sind. Man solle sie nur mit den richtigen Persönlichkeiten anfangen.“

Und an dieser Firma war der jetzige preussische Landwirtschaftsminister und ist noch heute seine Familie mit 40 Prozent des gesamten Kapitals beteiligt, Begabungsrat Dr. Hummel ebenfalls mit 40 Prozent usw., Herr v. Toppelkirch selbst gehören nur 5 Prozent. Das große Haus, das er trotzdem führte, beweist nur, wie gut das Geschäft ging.

Die Tragödie eines Zahntechnikerasspiranten zieht im Zusammenhang mit der Fischer-Affäre der „Vorw.“ ans Licht. Dieser Zahntechnikerasspirant, der sich in einer momentanen Notlage befand, hatte sich von dem Kassierer der Firma Toppelkirch unter Berufung auf eine angebliche Verabredung mit dem Chef der Firma 200 Mark Darlehen ausbezahlt lassen. Die Geschichte kam — übrigens ohne Zutun des Chefs der Firma — an

die Oeffentlichkeit. Der bloßgestellte Darlehensbedürftige beging in seiner Verzweiflung Selbstmord. Unter den Leuten, die über den ungeschickten, armen Teufel damals sehr abfällig urteilten, befand sich auch — Major Fischer!

Handwerker und Agrarier. „Zu einer schweren direkten und indirekten Belastung des Handwerks hat die Fleischnot geführt. Die Vieh- und Fleischpreise gingen in vergangenen Jahren über alles Maß und alle Erfahrung der lebenden Generation hinaus. Besonders der Handwerker in Berlin hatte unter der Steigerung zunächst direkt zu leiden, indirekt wirkte die Teuerung auf alle Produktions- und Absatzbeziehungen des Handwerks ein. Insbesondere war die Teuerung ein Moment mehr, um die Arbeitnehmer zu erhöhten Lohnforderungen zu veranlassen.“

Dieser Satz besagt nichts Neues. Er ist bloß interessant durch die Stelle, der er entnommen wurde. Die „Kreuzzeitung“ hat sich den Geschäftsbericht der Handwerkskammer zu Berlin ausziehen lassen, und so ist der ominöse Satz in die Spalten des Blattes gekommen, in dem man sonst immer lesen konnte, daß eine Fleischnot nur in der Phantasie von Freisinnigen und Sozialdemokraten existiere.

Eine irrtümliche Auffassung Ein Artikel des badischen Gemeindeblatts „Die Kirche“ war von mehreren Zeitungen dahin verstanden worden, daß im Großherzogtum Baden künftighin die Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen zum Studium der Theologie zugelassen werden sollten. Wie wir jetzt aus der „Karlsruher Ztg.“ erfahren, war diese Annahme irrig.

„Auch die für die badische Landeskirche geltende theologische Prüfungsordnung fordert in Uebereinstimmung mit allen übrigen von jedem Bewerber „das Reisezeugnis eines deutschen humanistischen beziehungsweise der entsprechenden Abteilung eines Reformgymnasiums einschließlich der vorgeschriebenen Kenntnisse in der hebräischen Sprache“. Weil jedoch durch die landesherrliche Verordnung vom 22. Juli 1905 die Zulassung zu den Staatsämtern auch den Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen eröffnet worden war, fügte die nötig gewordene und nach Beratung mit dem Generalsynodalausschuss im Namen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs veröffentlichte neue Fassung der Prüfungsordnung vom 11. Februar 1906 — eben um jedes Mißverständnis über die Ausführung der erwähnten Verordnung auf die Kirchenämter fernzuhalten — ausdrücklich noch bei: „Reisezeugnisse eines Realgymnasiums oder einer

Gefährliche Wege.

Roman von Eva's August König.

57

„Angenehmer wäre es mir und vielleicht auch dem Kinde, wenn Du mich begleiten könntest; aber ich glaube, es ist besser, Du bleibst noch einige Tage hier, um den Baron irre zu führen, ihm die Ueberzeugung einzusäen, daß nur die Wallendorfs das Kind gerettet haben können.“

„Er wird hingehen und von ihnen Vera zurückfordern, dann erzählt er die Wahrheit.“

„Was wird er erfahren?“ spottete Weißen. „Nichts! Sie werden seine Frage verneinen, aber welcher Beweis liegt für ihn darin? Daß sie leugnen, muß er ja erwarten, seine Ueberzeugung wird dadurch nicht erschüttert werden.“

„Und dann werden die Wallendorfs mich fragen, wo das Kind geblieben sei.“

„Daß, sie können Dich nicht zwingen, die Wahrheit zu sagen. Erwiderne ihnen, Du wiffest es nicht, Du habest die Jofe mit dem Kinde aufgehen lassen, alles weitere sei Dir unbekannt. Behaupte dreist, sie selbst würden am besten wissen, wo das Kind sei, sie wollten Dir nur den Lohn nicht zahlen. Die Jofe kann ja auch für eigene Rechnung das Kind entführt haben, beharre also nur dreist bei der Erklärung: Du habest alles getan, was sie verlangt hätten und wie es verabredet worden sei. Wiffst Du mir nun diese Verabredung berichten?“

„Morgen nachmittags um vier Uhr wird der Wagen der Baronin am hinteren Ausgang des Parkes stehen; ich erlaube der Jofe, mit dem Kinde einen Spaziergang zu machen, und sie bringt es der Mutter, die es im Wagen erwartet.“

„Und die Jofe kehrt nicht in das Schloß zurück?“ fragte er rasch.

„Nein, auf ihrem alle Schuld fallen! Sie dürfte ja auch nicht wagen, ohne das Kind wieder vor den Augen des Barons zu erscheinen.“

„Vortrefflich! Kannst Du das Kind eine Stunde früher in den Park schicken?“

„Wenn ich das möglich machen will, so kann ich es auch.“

„Erwiderte Herta nach kurzem Nachdenken „sollten aber Hindernisse eintreten...“

„So schick mich die Jofe, damit ich nicht vergeblich warte und schließlich noch mit der Baronin zusammentreffe. Es versteht

sich von selbst, daß in diesem Falle auch der Baronin das Kind nicht überliefert wird, dann müssen wir bis übermorgen warten.“

„Ich weiß nur nicht, ob Minna sich mit unserem Plane einverstanden erklären wird.“ sagte Herta mit bedenklicher Miene das blonde Haupt wiegend; „sie hat der Baronin Treue gelobt.“

„Daß, was wollen solche Gelübde bedeuten! Beweise ihr, daß wir besser zahlen können, und daß sie auch im günstigsten Falle von der Baronin wenig oder gar nichts zu erwarten hat, dann...“

„Das möchte ich doch nicht wagen; die Jofe könnte vor der Gefahr zurückzucken und ihre Hilfe verweigern.“

„Dann bringst Du selbst mir das Kind!“

„Und in der nächsten Stunde werden wir schon verfolgt!“

„Das ist wahr, ich dachte nicht daran.“ sagte er, mit nervöser Unruhe an den langen Enden seines schwarzen Schnurrbarts drehend. „Das müssen wir verhindern, unsere Interessen machen es notwendig, daß Du noch einige Tage hier bleibst, um von uns beiden den Verdacht abzulenken. Sage der Jofe, die Baronin könne nicht selbst kommen, da sie bereits abgereist sei, um in Paris eine Wohnung zu mieten und alles für die Aufnahme des Kindes vorzubereiten. Die Herren Wallendorfs würden ebenfalls nicht erscheinen, da sie alles vermeiden wollten, was den Verdacht auf sie lenken könnte; statt ihrer werde ein anderer Herr, ein treuer Freund der Baronin, sie und das Kind in Empfang nehmen und nach Paris bringen.“

„Und da sie mich schon in Ravensberg gesehen hat und weiß, daß ich mit Dir verwandt bin, so wird sie voraussichtlich kein Bedenken hegen, mir das Kind anzuvertrauen.“

„So kann es gehen.“ nickte Herta, in deren Augen es triumphierend aufblitzte. „An diesem Märchen wird sie nicht zweifeln, denn es trägt den Stempel der Wahrscheinlichkeit. Und glaubt sie daran, so wird sie Dir willig folgen, bis sie in Paris den Betrug erfährt.“

„Bin ich erst mit ihr dort, so wird sie auch zum bösen Spiel gute Miene machen müssen; im übrigen werde ich ihr zu beweisen suchen, daß ihre eigenen Interessen ihr gebieten, sich unserem Willen zu fügen.“

„Du wirst im Hotel absteigen?“

„Ich muß wohl, aber ich werde nur eine Nacht darin bleiben und mich sofort nach einer Privatwohnung umsehen.“

„Wo aber finde ich Dich, wenn ich nach Dir in Paris eintratte? Es kann sein, daß ich schon am nächsten Tage Dir folgen muß, überdies dürfte es nicht ratsam sein, daß Du von Paris aus mir hierher schreibst, das Mißtrauen des Barons...“

„Nein, nein, das wäre gefährlich.“ unterbrach er sie, „der Brief könnte in unrechte Hände fallen und dann hätte ich die Besorgnis auf der Ferse. Erinnere Dich, Du bist noch des Hotels, in dem wir vor einem Jahre gewohnt haben?“

„Wenn Du mir den Namen nennst.“

„Englischer Hof, Hotel b'Angleterre!“

„Ich erinnere mich jetzt.“ nickte sie.

„So lasse Dich vom Bahnhof aus hinauffahren und frage den Portier, er wird meine Adresse haben. In einigen Tagen erwarte ich Dich sicher; ich glaube nicht, daß Baron von Ravensberg Dich bitten wird, noch länger in seinem Hause zu bleiben.“

„Möglich wäre das!“

„Und dann würdest Du seine Bitte erfüllen?“ fragte er in einem Tone, der drohend klang.

„Beruhige Dich; ich kann mir nicht denken, daß dann noch der Aufenthalt in meinem Hause angenehm für mich wäre.“

„Sicherlich nicht, Du wirst wohl einen Grund finden, der Dir gestattet, seine Bitte abzulehnen.“

„Es wird jedenfalls zu einigen Auseinandersetzungen zwischen uns kommen, weil ich der Jofe den Spaziergang erlaubt habe.“ erwiderete Herta mit einem ironischen Lächeln, „dafür sorgt schon das Mißtrauen des Kammerdieners, und ein verlegenes Wort ist für mich Grund genug, Schloß Ravensberg zu verlassen.“

„Aber nun die Kardinalfrage: Hast Du Geld?“

„Du, ist Deine Kasse gefüllt?“

„Nein, ich besitze nur die Banknote, die Wallendorfs mir gegeben hat.“

„Eduard von Weißen hatte sein Portefeuille aus der Tasche; er schien seiner Frau absichtlich zeigen zu wollen, daß er im Besig einer namhaften Summe war, denn er wachte lange in den Banknoten, ehe er einige ihr davon überreichte. „Du bist nun für alle Fälle gesichert.“ jagte er, „auch dann, wenn Baron Ravensberg sich weigern sollte, Dir Deinen Gehalt auszahlen. Daß Du hier Schulden, so wirst Du nicht so töricht sein, sie vor Deiner Abreise zu tilgen.“

„Sie sind sehr unbedeutend.“ unterbrach Herta ihn.

125,20

Oberrealschule erlangen Geltung nur dann, wenn sie — abgesehen vom Hebräischen — bis zum Ende des zweiten Semesters durch Ergänzungsprüfungen im Griechischen beziehungsweise im Lateinischen und Griechischen vervollständigt werden. Ob dann die etwa vorher auf der Universität verbrachten Semester zur Anrechnung gelangen, entscheidet im Einzelfall der Oberkirchenrat.

Diese Bestimmung deckt sich mit den in Preußen und anderen Bundesstaaten bestehenden vollständig.

Konfessionelle Knochen. Ein mehr als seltsamer Friedhofsfall hat sich, so erzählt die „Deutsche-Post“, kürzlich im Dorfe Jussy bei Mey zugetragen. Zwischen Jussy und Ste. Aupère wird zur Zeit eine Straße nach dem auf der Höhe von Gravelotte befindlichen Fort gebaut. Bei den Erdarbeiten fand man in einem offenbar vergessenen Grabe Gebeine von Kriegerern aus dem Jahre 1870. Und zwar hatten dort nach den Uniformknöpfen zu schließen, ein französischer Infanterist und ein Preuze die letzte Ruhe gefunden. Neben den wenigen Ueberresten lagen noch einige Perlen eines Rosenkranzes und eine Heiligenmedaille. Ein Franzose, der sich während des Sommers in Jussy aufhält, hat nun die Gebeine gesammelt und den katholischen Pfarrer ersucht, sie auf dem Friedhof beisetzen zu lassen. Dieser aber hegte Bedenken; denn der Preuze konnte ja ein Protestant sein, und dann: wie die gläubigen und die ungläubigen, die französischen und die deutschen Knochen voneinander scheiden? So mußte an das Bistum geschrieben werden. Dieses entschied, es wäre vielleicht doch möglich, daß die Gebeine gläubigen Katholiken angehört. Erst jetzt wurden die Ueberreste in einem Reihengrabe beigesetzt. Geschehen im 20. Jahrhundert im Reiche des Bischofs Benzler!

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Aug. Laut Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Hamburg sind zwei Söhne des Kammerer Stammeshäuptlings M. ang. a. Bell dort eingetroffen zum Besuch eines Gymnasiums. Die Häuptlingssöhne haben bei dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Semler Wohnung genommen.

Köln, 3. Aug. Die „Köln. Volksztg.“ will aus militärischen Kreisen erfahren haben, daß Fürst Bülow bei der im nächsten Monat in die Besichtigung des Übungsplatzes in Wahn stattfindenden Parade dem Kaiser das Donner Infanterieregiment vorsehen werde. Der Kaiser beabsichtigt den Reichskanzler bei dieser Gelegenheit zum Chef dieses Regiments zu ernennen. Das Blatt gibt die Meldung nur unter Vorbehalt wieder.

Königswinter, 3. Aug. Um das Publikum vor der Reichs-Fahrkartensteuer zu schützen, hat der Inhaber der Lokalbahn-Rheinwälder-Fahrt Königswinter-Vonn vom 1. August ab den Fahrpreis für die Strecke Königswinter-Vonn, der bisher 60 Pfg. betrug, auf 59 Pfg. ermäßigt, so daß die Passagiere nun 6 Pfg. profitieren. Diese geniale Tat ist zwar nicht „patriotisch“ im Sinne der Reichstagsmehrheit, aber sie findet allenthalben begeisterten Beifall. Die Fr. Z. bemerkt dazu: Die Reichstagsmehrheit war bekanntlich ihrerseits so „patriotisch“, daß sie für das Publikum die Fahrkartensteuer und für sich — freie Fahrt beschloß.

Jena, 3. Aug. Das Bataillionskommando zog auf eingelegte Beschwerde die Soldaten, die an Stelle streikender Transportarbeiter getreten waren, zurück.

Sien, 3. Aug. Der Bergbauverein ersuchte telegraphisch den in Herno weilenden Hopfenhändler Weil, der den Besuch der Grotten aus Courrières angekündigt hatte, den Besuch zu unterlassen. Der Führer der Deputation aus Courrières Kely ist heute Abend mit dem Dorfmeister Wybo und dem Maire Guisgaut nach Frankreich zurückgereist. Die beiden Pruvost und Dubois werden morgen gleichfalls abfahren.

Frankfurt, 4. Aug. Die Eisenbahndirektion hat vor kurzer Zeit eine eigene Selterswasser- und Limonadenfabrik eingerichtet, die den Bedarf für das gesamte Bahnpersonal liefert. Die dort beschäftigten Arbeiter haben nun, seit 1. August die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die versprochene Zulage nicht ausbezahlt wurde. Die Abgabe von Wasser und Limonaden an Bahnbeamte mußte infolgedessen am Freitag eingestellt werden.

Coburg, 3. Aug. Der Herzog hat anlässlich der Geburt eines Thronerben einen umfangreichen Amnestieerlass besohlen. Alle Strafen wegen Majestätsbeleidigung, Vergehen wider die Staatsgewalt und gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach §§ 196 bis 197 des Strafgesetzbuches, gegen das Reichsgesetz über die Presse sowie alle polizeilichen Strafen bis zur Höhe von Mark 20 werden erlassen.

Eisenach, 3. Aug. Da nunmehr auch die Schmelze der Eisenacher Fahrzeugfabrik in den Ausland getreten sind, ruht der gesamte Betrieb. Es feiern ca. 1400 Arbeiter.

Heidelberg, 3. Aug. Redarakanalisierung. Vor einiger Zeit hat sich die hiesige Handelskammer, gestützt auf ein Gutachten von Prof. Maurer in Stuttgart, für die Kanalisierung des Neckars ausgesprochen. Das hat die Stadt veranlaßt, sich abermals an Prof. Baumeister in Karlsruhe zu wenden und ihn um Beurteilung des Maurerischen Gutachtens zu bitten. Prof. Baumeister erklärte, er müsse dabei bleiben, daß die Kanalisierung den Interessen der Stadt zuwiderlaufe. Seine ästhetischen Bedenken halte er aufrecht und er könne sich dabei auf Maler Trübner, Geh.-Rat v. Deckelhäuser und Oberbaurat Hsne berufen. In hygienischer Beziehung wirke die Kanalisierung bedenklich, da aus dem fließenden Wasser ein stehendes würde. Was die Vorteile für die Industrie anbeträfe, so würden dieselben innerhalb des Gebietes der Stadt gering sein, abgesehen davon, daß die Universitäts- und Fremdenstadt Heidelberg es überhaupt nicht darauf anlegen sollte Industrie zu werden.

Konstantinovel, 3. Aug. Privatbriefen aus Philippopel zufolge sind dort Gerüchte verbreitet, daß

die Bulgaren für den 6. August in Philippopel und anderen Orten allgemeine Angriffe gegen die Griechen vorbereiten.

Eine gefährliche Schiassstelle hatte sich ein unbekannter Mann an der Mohlfafenschule in Mannheim ausgesucht. Er fiel im Schlaf die steile Böschung hinab und ertrank. Die Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

Bei der Ueberkletterung eines schwierigen Plattenhangs am „Kleinen Wilden“ im Allgäu sind am Mittwoch der Kaufmann Wally Blenk aus Nürnberg und der Bäckermeisterssohn Müller von Oberdorf abgestürzt und tödlich verunglückt. Ein dritter Tourist, der Kaufmann Max Wieland von Mannheim, war nicht am Seil und wurde glücklich gerettet. Aus München wird der Fr. Z. noch gemeldet: Die beiden Verunglückten zählten zu den besten Touristen des bayerischen Allgäus. Wieland wurde von der Rettungs-expedition an einer Stelle gefunden, wo er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Ein Lehrer, der Mitglied der Rettungs-expedition war, ließ sich am Seile hinab, seilte sich ab und den Wieland an. Dieser wurde dann hinaufgezogen. Darauf ließ sich der Lehrer wieder emporziehen.

Der Advokaturkandidat Dr. Konrad Hödel aus Judenburg ist bei einer in Gesellschaft seines Bruders unternommenen Tour auf den Mangart in den Julischen Alpen bei dem Versuch, eine neue Aufstiegsroute über das Hochauge zu finden, 200 Meter tief abgestürzt und blieb tot.

Unter dem Verdacht, einen Mordversuch an seiner geschiedenen Ehefrau verübt zu haben, wurde der in Leipzig wohnhafte 49 Jahre alte Eisenbahnassistent Adalbert Piatkiewicz aus Bendschen verhaftet.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich in Köln auf dem Hohenzollernring, wo an einer Straßenkreuzung zwei Straßenbahnwagen mit voller Wucht aufeinanderstießen. Vier Fahrgäste und ein Schaffner wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Straßenbahnführer erkannte die Gefahr, konnte aber trotz aller angewandten Bremsmittel nicht rechtzeitig den Wagen zum Stehen bringen. Beide Waggons wurden zertrümmert.

In Berlin ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem ein Arbeiter sein Leben einbüßte und zwei Feuerwehrende, die ihm Hilfe bringen wollten, an Gasvergiftung schwer erkrankten. In einem Hause der Schiller- und Neuen Friedrichstraße, war die Heizungsanlage undicht geworden, weshalb der Maurermeister Augustin aus der Febrbellnerstraße 31 beauftragt wurde, einige Reparaturen vorzunehmen. Dieser schickte seinen 19jährigen Sohn Kurt, der sich denn auch an die Arbeit machte. Er kroch in die Heizröhren hinein, lehnte aber nicht zurück, weil er von den Gasen, die noch in den Röhren angeamert waren, den Erstichungstod erlitten hatte. Man alarmierte die Feuerwehr, die in kurzer Zeit aus dem Depot Fischerstraße anrückte. Zwei Feuerwehrleute machten sich an die Rettung des Verunglückten. Die Retter mußten tief in die Röhre hineinkriechen, um den Körper des Augustin herauszubekommen. Als sie nach vieler Mühe den Verunglückten herausgeholt und auf den Hof geschafft hatten, mußten beide wegen Gasvergiftung ins Krankenhaus geschafft werden.

Der Bankier Hermann Kohn aus Hirschberg in Schlesien, der vor etwa acht Wochen nach Hinterlassung von Millionen Verbindlichkeiten aus Hirschberg geflüchtet und kürzlich in der Nähe von Leitmeritz aufgegriffen worden ist, wurde gefesselt eingeliefert, abends an der Grenzstation Grünthal der preussischen Gendarmen übergeben und nach Hirschberg geschafft. Er hatte noch einen großen Geldbetrag bei sich.

Großer Brand in der Mailänder Ausstellung.

Mailand, 3. Aug. Heute Morgen um vier Uhr brach in der Ausstellung der dekorativen Künste im Park Feuer aus, das dieses Gebäude sowie die Architektur-Abteilung so gut wie ganz zerstörte. Nur die englische und die japanische Sektion sind erhalten; aus den anderen Sektionen konnte nichts gerettet werden. Besonders beklagenswert ist die Vernichtung der ungarischen Abteilung, die sich durch Originalität und Geschmack auszeichnete. Um halb 6 Uhr war der 20000-Quadratmeter große Brandplatz ein Trümmerhaufen; um 6 Uhr war das Feuer gelöscht. Deutschland ist wenig beteiligt. Der Schaden wird auf sechs Millionen geschätzt. Fast alle Aussteller sind versichert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt; doch ist Kurzschluß ausgeschlossen.

Genauere Berechnungen ergeben für den Brandschaden in der Ausstellung den Betrag von fünfzehn Millionen, wovon sechs auf Ungarn und neun auf Italien entfallen. Versichert ist meist bei italienischen, englischen und ungarischen Gesellschaften. Besonders bedauerndwert ist der Verlust wertvoller Teppiche, Glasfenster und Handschriften aus dem Archivschatz des Mailänder Doms.

Der Ausschuss der Ausstellungskommission beschloß gemeinsamer Beratung mit dem Bürgermeister den sofortigen Wiederaufbau der Galerie für dekorative Kunst und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß alle Aussteller an der Wiedererrichtung dieses Teils der Ausstellung mitwirken werden.

Zur Lage in Rußland.

Kurz zum Zarenmord. Die Voss. Ztg. meldet aus Genf. Hier wird eine in Paris gedruckte, französische und italienische abgefaßte Flugschrift verbreitet, die zur Ermordung des Zaren auffordert.

Die Ergänzung des Ministeriums. Aus St. Petersburg meldet man der Voss. Ztg.: Bereits vorgestern sandte Stolypin die von ihm vorgeschlagenen Ministerernennungen nach Peterhof, doch blieb die Befestigung bis jetzt aus; dies wird dahin gedeutet, daß der Zar die Bedenken gegen die neuen Männer nicht überwinden kann.

Generalkrieg in Petersburger?

Der vom Petersburger Streikauschuss beschlossene Generalkrieg sollte Samstag um 12 Uhr bei Gelegenheit der Ueberführung der Leiche des ermordeten Dumaabgeordneten Verzeckstein beginnen. In der Verzeckierung herrscht große Erregung, Freitag Abend kam es zu Arbeiterunruhen und Zusammenstößen mit den Truppen. Die Zahl der Ausständigen wird auf 15000 geschätzt.

Einbruch in eine Bahnstation.

In Dombrowa drangen fünf mit Revolvern bewaffnete Männer in die Stationskasse der Weichselbahn ein und zwangen den Kassenbeamten zur Herausgabe der Kassenbestände im Betrage von 1079 Rubel. Sie hinterließen eine Quittung mit dem Stempel. P. P. S.

Attentat.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Samara: Nach dem hiesigen Gouverneur wurde eine Bombe geschleudert, die diesem den Kopf und die Füße abbrach. Der Täter ist verhaftet.

Meuterei und Revolten.

In der alten Kandalakerne in Helsingfors entstand eine Meuterei, wobei sowohl Salven, wie auch einzelne Schüsse abgegeben wurden. Die Kugeln fielen zum Teil auf die Straße. Die Verwundeten wurden in die Militärkaserne gebracht. Von Sveaborg wurden über 100 Verwundete eingeliefert. Der Führer der Aufwähler, Leutnant Kahanau, soll mit etwa 150 Mann am Bord des Dampfers „Wysbel“ gestüchtet sein, um sich dem Großfürsten Michael zu ergeben. Bei den Straßenkämpfen in Helsingfors wurden 7 Personen getötet und 7 verwundet.

Der tren gebliebene Teil der Besatzung des Kreuzers „Wemjat Njowa“, der auf der Flucht von Reval angekommen ist, gewann über die Meuterer die Oberhand und bat um Infanterie zur Hilfeleistung. Die Mannschaft lieferte die zu der Meuterei bereitigten etwa 150 Mann den Behörden aus. Die Meuterer wurden gelandet und verhaftet, die ganze Besatzung entwaffnet. Mit dem Kreuzer trafen drei Offiziere ein, die von den Meuterern gefangen genommen worden waren. Ein Agitator wurde verhaftet.

Wie der „Wiestnik“ meldet, ist das Torpedoboat 106, welches sich geweigert hatte, dem Panzerkreuzer „Panjat Njowa“ zu folgen, nach Reval durchgebrochen. Die Mannschaften der übrigen Kriegsschiffe im Revaler Hafen sind an Land gegangen und haben im Walde Schutz gesucht. Den Kreuzer „Abrek“ hat die Mannschaft am Ufer auflaufen lassen. Auf dem „Peschin“ hat die Besatzung die Dejnung getösch.

Die Stationen der finnlandschen Bahn von Petersburg bis Wiborg sowie das ganze Meeressufer sind mit Truppen besetzt.

Aus Helsingfors meldet die Petersburger Tel.-Ag.: Bei den letzten Unruhen auf den Inseln wurden 1 Oberst, 10 Soldaten und 3 Zivilisten getötet, 30 Personen schwer und 40 leicht verletzt.

Aus Württemberg.

Diensth Nachrichten. Uebertragen. Je eine Lehrstelle an der luth. Volksschule in Waten dem Schullehrer Anton Braun in Reisingen, O. A. Gorb., und dem Schullehrer Bernhard Höfer in Reutlingen, O. A. Gisingen, eine Lehrstelle an der luth. Volksschule in Oberlössach, O. A. Künzelsau, dem Schulamtsverweser August Schwabold in Künzelsau.

Beförderer: Der Postassistent Egarter bei dem Postamt Nr. 1 in Eßlingen zum Postsekretär bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart. Ersetzt: Dem Oberamtssekretär Kraut bei dem Oberamt Eßlingen die nachgeschickte Entlassung aus dem Staatsdienst.

Ein Mißtrauensvotum. Der Jungliberale Verein Stuttgart hat vor wenigen Tagen in einer Versammlung folgende Resolution angenommen:

„Der jungliberale Verein Stuttgart spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Abg. Heber als Vertreter der württ. Nationalliberalen im Reichstag, im Gegensatz zu der bedauerlichen Haltung seiner Fraktion, gegen die verkehrshindernde Fahrkartensteuer gestimmt hat; er erwartet von der württ. Regierung, daß sie entsprechend den Forderungen des modernen Verkehrs an der bewährten Einrichtung der Landeskarte grundsätzlich festhält und sich der Erhöhung der Ortsporti nicht anschließt.“

Die Stuttgarter Handwerkskammer hielt am Freitag im Sitzungssaal des Landesgewerbemuseums in Anwesenheit des Regierungsrats Dr. Bechtke als Vertreter der Zentralkasse eine Vollversammlung ab. Im Bericht wies der Vorsitzende, Gemeinderat Rothenhöfer, darauf hin, daß das abgelaufene Jahr wegen der Reorganisation des Fortbildungsschulwesens besonders bedeutungsvoll gewesen sei. Für die langversetzte Reform, durch welche unser Fortbildungsschulwesen wieder an die Spitze trete und die eine tüchtige Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses gewährleiste, verdiene die Regierung und nicht minder auch die Ständekammer den Dank des Handwerks. Eine der Hauptarbeiten der Kammer bildete im vergangenen Jahr die Regelung des Lehrlingswesens. Es wurde in dieser Beziehung vom Vorsitzenden namentlich beklagt, daß die Handwerksmeister, welche ihre eigenen Söhne ins Geschäft nehmen, es vielfach unterlassen, dieselben zur Lehrlingsstelle anzumelden; von 12 von der Kammer gestellten Strafanträgen bezogen sich nicht weniger als 6 auf Lehrlingsväter wegen solcher Unterlassungen. Die Tätigkeit der Beauftragten sei auch im vergangenen Jahre wieder eine mühevollere, aber auch erfolgreiche gewesen; die Berichte derselben über den Verkehr mit den Behörden lauten durchweg günstig. Von 1936 in der Liste geführten Lehrlingen haben sich etwa 80 Prozent, etwas weniger als im Vorjahr, der Gesellenprüfung unterzogen; es zeigte sich aber, daß der Wert der Gesellenprüfungen in immer weiteren Kreisen geschätzt und anerkannt wird. Ein erfreulicher Fortschritt ist auch bei den Meisterprüfungen zu verzeichnen, an welchen sich heuer 294 Handwerker, gegen 152 im Vorjahr, beteiligt haben; das Hauptkontingent stellten hierbei wieder Stuttgart und die größeren Städte, während die Landhandwerker unverhältnismäßig zurückstehen. Von letzteren halten viele noch eine Auf-

